

## Zum 30. Geburtstag von systema

Jürgen Kriz

### Zusammenfassung

*In diesem kurzen Beitrag anlässlich des 30. Jubiläums von **systema** wird zunächst betont, dass mit der Zeitspanne von 30 Jahren typischerweise eine Generation beschrieben wird. Davon ausgehend wird der Frage nachgegangen, was wohl die **systema** in dieser Generation erlebt haben mag und welche Merkmale sie in adaptiver Passung an die Herausforderungen des sozialen Mikrosystems (IF Weinheim) und des Makrosystems (der systemischen Szene) entwickelt hat. Mit einem Blick auf die Zukunft und die Erfordernisse für die „nächste Generation“ der **systema** wird an die Fähigkeit zur Adaptation an sich verändernde Bedingungen hingewiesen, welche den systemischen Ansatz besonders kennzeichnen. Diese Fähigkeit wird in dem sich beträchtlich verändernden Gesundheitssystem und den sozialrechtlichen Kontexten vermutlich besonders herausgefordert werden.*

In diesem Jahr beendet die *systema* ihren Twen-Status und betritt das vierte Jahrzehnt ihres Bestehens. Was für eine Kontinuität in diesen Zeiten globalisierten Wandels (wenn man von der deutschen Kanzlerschaft einmal absieht ...)! Wobei wir als Systemiker wissen, dass gerade Kontinuität immer dynamisch zu verstehen ist – also in dem ständigen, mikroadaptiven Wandel an sich verändernde Makrobedingungen begründet ist – und nicht als statisches Festhalten eingemeißelter Regeln, Strukturen, Formen oder Wahrheiten.

Mit drei Jahrzehnten wird gewöhnlich auch die Zeitspanne für eine „Generation“ beschrieben (jedenfalls im Bereich der menschlichen Spezies – während für Computer-Hardware und -Software, für Smartphones und vieles andere „Technische“ zur Freude der Freaks und Marketing-Strategen, allerdings zum Leidwesen der meisten Benutzer, ganz andere Vorstellungen über die Dauer von Generationen gelten). Es scheint also angebracht, einmal zu fragen, was diese Generation *systema* erlebt und geprägt hat und was von einem Generationswechsel zu erwarten ist.

Schauen wir zunächst – historisch familientherapeutisch – auf die Kleinfamilie, in der das Kind *systema* zur Welt kam, nämlich auf das „Institut für Familientherapie Weinheim“, so war dieses schon immer durch eine multiperspektivische, weltoffene Sicht- und Arbeitsweise bestimmt: Weder zu sehr in die Nabelschau eigener oder einseitiger Narrative oder gar Normative hinsichtlich „systemischer Arbeit“ verstrickt noch zu diffus oder zu abgeschottet an den Außen- und Innengrenzen. Vielmehr waren die Menschen dort stets darum bemüht, dem Kerngedanken zu folgen, dass man sich erst in der diskursiven Vielfalt von

Perspektiven einen Gegenstand (und erst recht Menschen, die um professionelle Hilfe ansuchen!) hinreichend adäquat zu nähern vermag.

Intermezzo: Wie viele in der *systemema* Lesergemeinde wissen (noch), was das dreifarbige Dreieck des IF-Weinheim-Logos, das sich auch auf dem Cover jeder *systemema* befindet, bedeutet? Im Trend gegenwärtiger universitärer und psychotherapeutischer Ausbildungs-Unkultur anhand von Multiple-Choice-Lernen (zunehmend „sinnfrei“, dafür aber behavioral trainierbar und daher hoch evidenzbasierbar effektiv), seien vier Möglichkeiten vorgegeben:

- a) ein Zeichen dafür, dass drei Hefte *systemema* pro Jahr erscheinen,
- b) ein Hinweis, dass die Triade die kleinste Personen-Konstellation ist, damit auf die Beziehung zwischen je zwei „geblickt“ werden kann,
- c) ein Symbol für die drei zentralen systemischen Ansätze, die zur Gründungszeit des IF Weinheim vorherrschten („strukturell“, „entwicklungsorientiert“ und „strategisch“)
- d) ein Wahrzeichen für die Leid(!)kultur „unserer“ christlichen Dreifaltigkeit in einem multikulturellen Meer?

Pränatal machte sich die werdende *systemema* bereits als „Rundbrief“ des IF Weinheim bemerkbar: grün, geheftet und vorwiegend eine Institutszeitschrift – wie es sich für einen Fötus gehört. Doch gleich nach der Geburt übernahm die *systemema* den welt- und konzeptoffenen Blick seiner Eltern und erfüllte damit die familiären Rollenerwartungen des IF. Zwar fehlen keineswegs Rubriken wie „Abschlussarbeitenbörse“, „Tagungsberichte“ oder „Termine/Veranstaltungen“, die eine Vereinszeitschrift kennzeichnen – das gilt aber ebenso für so ehrwürdige Zeitschriften wie der „Psychologischen Rundschau“ (dem offiziellen Organ der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, DGPs). Aber neben „Diskussion“ und „Rezensionen“ sind es vor allem die überaus beachtenswerten „Originalbeiträge“, welche die *systemema* auszeichnen.

Da inzwischen (ab 1996) die Hefte online frei verfügbar sind (wobei ich mir statt einer 2-jährigen eine maximal 1-jährige Karenz für die Freischaltung wünschen würde), habe ich die Hefte anlässlich dieses Jubiläums nochmals durchgeblättert: Natürlich zeigt sich das große Spektrum an „einschlägig verdächtigen“ deutschsprachigen AutorInnen der systemischen Szene in beachtlicher Vielfalt an Themen und in hoher Qualität an Beiträgen. Immer wieder wurden (auch) hier in der *systemema* wichtige Impulse für die systemischen Diskurse gesetzt. Und mir erging es beim Durchsehen oft so, dass mich ein „Ach ja ... stimmt ... das

hat die/der ja auch geschrieben ...“ angenehm freudig-vertraut durchzuckte. Irgendwann in den Anfängen (ich weiß gar nicht mehr genau wann) leistete sich das IF Weinheim ja sogar für einige Jahre einen „wissenschaftlichen Beirat“, dessen Mitglieder – quasi als Paten – auch ein wenig mit zur Entwicklung der *systemema* beitrugen.

Überaus beachtenswert und typisch für die *systemema* ist aber auch die Einbindung internationaler AutorInnen über Interviews, Nachdrucke oder Originalbeiträge (in lobenswert guten Übersetzungen!). Schon das erste Heft der *systemema*, 1987, enthielt ja ein Interview mit Mara Selvini Palazzoli. Und es folgten – hier alphabetisch und ohne Anspruch auf Vollständigkeit – internationale „Größen“ wie Harlene Anderson, Mary Catherine Bateson, Pierre Blanc-Sahnoun, Don Coles, Gary M. Connell, Kenneth J. Gergen, Martine Groen, Peter Heintz, Michael Hoyt, Tapio Malinen, Haim Omer, Peggy Papp, Uri Weinblatt, Carl Whitaker, Michael White und Jim Wilson. Das ist beachtlich! (Und neben der sonst sehr guten Aufbereitung im Internet mit Titel und Abstract auf Deutsch und Englisch – aber eben nach Jahrgang und Heft sortiert – würde ich mir eine Datei mit Register für noch besseren Zugriff auf Autoren und Titel wünschen, zumal der papierne Registerband von Hans Schindler von 2002 schon arg lang zurückliegt).

Systemiker wissen allerdings auch, dass neben der Relevanz von Eltern und Kernfamilie die Dynamik der Entwicklung eines Kindes im Laufe einer Generation durch den Einfluss vieler Bedeutungsfelder mitbestimmt wird. Was für spannende Zeiten hat die *systemema* da erlebt und überstanden! 1993 wurde die „Systemische Gesellschaft (SG)“ gegründet (die also 2018 ihr 25-jähriges Jubiläum feiert), 2000 die „Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie (DGST)“ (aus der DAF, gegründet 1978, und der DFS, gegründet 1987, hervorgegangen). Noch bedeutsamere Kräfte aus der Systemumgebung der *systemema* war das Psychotherapeutengesetz 1999 mit seinen vorbereitenden Verwerfungen und desaströsen Folgen für alles, was im Bereich von Psychotherapie nicht der Ideologie des deutschen Bürokraten-Ungetüms „Richtlinienverfahren“ entspricht. Fast zwei Jahrzehnte danach hofft die Systemische Therapie weiterhin, dass sie – teilweise – „demnächst“ (vielleicht 2018) auch in Deutschland als gleichberechtigt für den so sehr nachgefragten Einsatz für Patienten zur Verfügung stehen darf und viele Therapeuten etwas redlicher auch das benennen dürfen, was sie tatsächlich tun. Wer allerdings die Ausmerzungen humanistischer Psychotherapie aus deutschen Universitäten in dieser Zeit, die Be- und Verhinderung qualifizierter Ausbildung in Systemischer Therapie im öffentlich-akademischen Bereich und das aktuelle 900-Seiten-Gutachten zur „Nutzenbewertung der Systemischen Therapie“ durch das IQWiG für den G-BA ins Auge fasst, kann schwerlich guten Mutes für die nähere Zukunft hierzulande werden. Die gerade von Systemikern intensiv geführten Debatten über Nutzen und Schaden der Einpassung der Systemischen Therapie in ein Therapie-Gesundheits-System, das zunehmend den Modellvorstellungen der Pharmaindustrie und Apparate-

medizin und ihrer Lobby unterworfen ist, wird uns sicher bald wieder – und dann noch lange – beschäftigen. Gottlob sieht es in den Bereichen Beratung, Coaching etc. deutlich besser aus, weil hier die wichtigen Fragen nach Qualität und Wirksamkeit inhaltlich behandelt und nicht unter dem Deckmantel von „Forschungsmethodik“ und „Wissenschaft“ auf eine einzige, sektenartig gemaßregelte „Wahrheit“ zurechtgestutzt werden. Gleichwohl sind die Diskurse, auf welche sich die „Player“ und Strippenzieher im Gerangel um Macht und Ressourcen künftig beziehen werden, natürlich eng miteinander verzahnt.

So oder so wird sich daher der Übergang in eine neue Generation nicht nur für die *systema* stellen, sondern für ihr ganzes Feld einen erheblichen Wandel mit sich bringen: Sowohl die wahrscheinliche Aufnahme der Systemischen Therapie in die Klasse der Richtlinienverfahren als auch die mögliche Ablehnung durch den G-BA wird nicht nur die weitere Entwicklung der Psychotherapie, sondern auch die angrenzenden Felder Beratung und Coaching stark beeinflussen. Die *systema* ist zwar aufgrund der aufgezeigten Qualitäten und Vorzüge gut gerüstet für das nächste Jahrzehnt und darüber hinaus – wohin sie sich allerdings genauer entwickeln wird und welche Themen zum 40-jährigen Jubiläum ausschlaggebend sein werden, darauf würde ich nicht wetten. Aber: Ist die Nutzung und Erweiterung kreativer Räume nicht ohnehin eine besondere Stärke des systemischen Ansatzes?

Daher: *ad multos annos, systema* – weiter so, im steten Wandel!

**Jürgen Kriz** (Osnabrück), Prof. Dr. phil., Psychol. Psychotherapeut, Emeritus für Psychotherapie und Klinische Psychologie, Universität Osnabrück. Hatte zuvor auch Professuren in Statistik, Forschungsmethoden und Wissenschaftstheorie; Gastprofessuren in Berlin, Wien, Zürich, Riga, Moskau und den USA. Ehrenmitglied mehrerer psychotherapeutischer Fachgesellschaften (u. a. SG); über 20 Bücher und 250 Fachpublikationen, etliche Preise – u. a. Viktor-Frankl-Preis (2005) und Dr. Magrit Egnér-Preis (2019). Seit 30 Jahren Arbeit an einer „Personzentrierten Systemtheorie“.